

Domprediger in Mainz. Die erste sichere Zeitangabe über seinen Lebensgang führt in das Jahr 1460, wo er in der Bisthumsfehde zwischen Diether von Hensburen und Adolph von Nassau die Sache des Letzteren, welche zugleich die des Papstes war, sowohl durch Predigten in Mainz und im Rheingau, als auch durch eine eigene Schrift: „Ueber den dem Papste schuldigen Gehorsam“ vertrat. Biel hatte hierdurch nicht allein den Dank des Papstes Pius II. sich erworben, sondern auch die Aufmerksamkeit der Fürsten, welche in den Streit hineingezogen worden waren, auf sich gelenkt. Unter den Letzteren war Graf Eberhard im Bart von Würtemberg, der zwischen den streitenden Parteien einen Frieden zu vermitteln bestrebt war. Als derselbe später damit umging, eine Reform des vielfach zerrütteten Kirchen- und Klosterlebens in seinem Lande durchzuführen, und zu diesem Zwecke sein Augenmerk besonders auf die „Cleriker vom gemeinsamen Leben“ nach der Windesheimer Congregation richtete, berief er 1477 neben Propst Benedict von Helmstatt auch Biel, welcher dieser Congregation angehörte und unterdessen Propst zu Huzbach in Oberhessen geworden war, nach Urach, der damaligen Hauptstadt des Eberhard'schen Landstheils, an das daselbst neu gegründete Chorherrenstift. Bald darauf (1479) wird Biel in einer päpstlichen Bulle als Propst dieser Kirche genannt. Um dieselbe Zeit fällt die Gründung und Einrichtung der Universität zu Tübingen, bei welcher Biel als vertrauter Rathgeber des Grafen wirksam eingriff. Im J. 1482 begleitete er nebst Johannes Vergenhans (Nauderus) und dem jungen Reuchlin den Grafen auf einer Wallfahrt nach Rom. Hier wurden beide vom Papst festlich aufgenommen und wohnen u. A. der feierlichen Canonisation des hl. Bonaventura an. Der Graf selbst erhielt damals vom Papste die goldene Rose. Als 1484 die theologische Facultät in Tübingen eingerichtet wurde, trat Biel zugleich mit Konrad Summenhart in dieselbe ein und war von da an ihr erster und berühmtester Lehrer. Einen neuen Beweis des Vertrauens und der Huld gab ihm Graf Eberhard 1492, indem er ihn zum ersten Propst des an seinem Lieblingsaufenthalt Einsiedel im Schönbuch errichteten Chorherrenstifts zum hl. Petrus ernannte. Biel erlebte noch die Erhebung seines hohen Gönners zum ersten Herzog von Würtemberg 1495, starb aber noch in demselben Jahre, ungefähr 70 Jahre alt; er ward auf dem Einsiedel begraben, wo auch Herzog Eberhard das Jahr darauf seine Ruhestätte fand. Obgleich Biel erst in vorgemerktem Lebensalter in die eigentliche Gelehrtenarbeit eintrat, so gereichte doch seine Wirksamkeit sowohl auf dem Lehrstuhl als in der literarischen Production der jungen Universität alsbald zu hohem Ruhm. Als die erste Frucht seiner Vorlesungen erschien das noch heute sehr beachtenswerthe Werk über den Meschanon, das jedoch nicht von ihm selbst, sondern ohne sein Wissen von seinem Freund und Schüler Wende-

lin Steinbach in den Druck gegeben wurde (1488). Biel selbst hat sich darüber beklagt, da er, wie er in seiner bescheidenen Art sagte, nichts oder nur sehr Weniges von dem Seinigen dazu gethan, sondern sich an die Alten gehalten habe. Auf dem Titel selbst wird dann auch Eggeling von Braunschweig als derjenige genannt, welcher die Grundlage des Werkes hergegeben. Einen zweiten Cursum von Vorlesungen bildete nach der Methode jener Zeit die Erklärung der Sentenzen des Petrus Lombardus, wobei Biel besonders Occam seinen Meister nannte. Dem Commentar, den er über die Sentenzen verfaßte, den aber erst Wendelin Steinbach vollends zu Ende führte, verdankt er vornehmlich den Namen des „letzten Scholastikers“. Seine wissenschaftliche Auffassung bewegte sich streng in der Richtung des Occam'schen Nominalismus, während zu gleicher Zeit die realistisch-scholastische Richtung, welche durch Johannes a Lapide in Tübingen eingeführt worden, durch Konrad Summenhart vertreten war. Es war, wie es scheint, die Absicht des Gründers der Universität, daß die beiden sich sonst so feindlich begegnenden Doctrinen, der „neue“ und der „alte Weg“, sich im Wettkampfe miteinander messen sollten, um dadurch die Geister zu üben und das Interesse und den Eifer von Lehrern und Schülern rege zu erhalten. Wenigstens wird über sehr ernste Disputationen der beiden Schulen gegen einander berichtet, ohne daß diese der Lehranstalt selbst zum Nachtheil gereicht hätten. Welches Ansehen Biel als Theolog genoß, ist unter Anderem daraus zu entnehmen, daß auf dem Concil von Trient, wie aus Pallavicini zu ersehen ist, wiederholt auf seine Lehre Bezug genommen wurde. Biel war aber nicht ausschließlich Scholastiker in dem Sinne, daß er sich der neuen Richtung in der damaligen Wissenschaft, den humanistischen Studien und der socialen Bewegung entgegenstemmt hätte. Vielmehr stand er, wie überhaupt die damaligen Tübingen Gelehrten, in mehrfachem engerem Verkehr mit den humanistischen Bildungstreifen, namentlich den Strazburgern (Geiler von Kayersberg) und Baslern; und der Tübingen Humanist Heinrich Bebel, der die Biel'schen Schriften mit Epigrammen schmückte, nennt ihn einen Monarchen unter den Theologen, dessen Ruhm bis zu den Laren Roms gedrungen. Von ganz anderer als theologischer Seite ist aber in neuester Zeit wieder die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf Biel gelenkt worden, nämlich von den Nationalökonomien, besonders von Schmoller und Roscher, welche demselben in der älteren Geschichte der Entwicklung der volkswirtschaftlichen Anschauungen in Deutschland einen hervorragenden Platz anweisen (vgl. W. Roscher, Gesch. der Nationalökonomik in Deutschland, München 1874, S. 21 ff.). „Es läßt sich nicht leugnen,“ heißt es S. 23 mit Beziehung auf Biels Hauptwerk, den Commentar zu den Sentenzen, „in volkswirtschaftlicher Einsicht zeigt sich Biel als ein Mann, welcher die Resultate seiner Vorgänger nicht bloß versteht, sondern auch weiterfördert.“